



Ältestenschaft ist auch nicht mehr, was sie mal war

Ein hoffnungsvoller Gedankengang von Rainer Molzahn



In den bisherigen Beiträgen rund um das Thema „Ältestenschaft“ umriss zunächst Friede Gebhard die Haltungen, Fähigkeiten und Neigungen der Ältestenrolle, dann teilte sie eine persönliche Erfahrung mit uns, in der ganz akut von ihr Ältestenqualitäten gefordert waren – und sich zeigten.



Im letzten Heft legte Hartmut Wagner seine These dar, dass heutzutage vielleicht weniger Einzelne als vielmehr Gemeinschaften einen Ältesten-Beitrag zur Erhaltung des Lebens auf der Erde leisten können.

Wenn ich jetzt den Redestab aufnehme, dann um den Begriff und vor allem die Rolle der Ältestenschaft weiter auszuleuchten in dem Versuch sie zu präzisieren. Dieser Versuch beinhaltet, sie nochmals zurückzuwenden auf die Person und weniger auf das Kollektiv.

Ich teile Hartmuts These völlig, dass Gemeinschaften mit Ältestenqualitäten sich geradezu entwickeln mussten und müssen, als Antwort auf die globalisierte Vernichtung unserer Lebensgrundlagen (Ich spreche hier als Angehöriger der biologischen Klasse „Säugetiere“ – wir sind die Bedrohtesten). Ich denke aber auch, dass Hartmut mir zustimmt, wenn ich sage, dass es keine Gemeinschaften mit Ältestengeist geben kann, wenn es in ihnen nicht Personen gibt, die ihn verkörpern. Und es gibt weiß Gott genügend Organisationen, die kein bisschen Ältestenschaft unseren Lebensgrundlagen gegenüber an den Tag legen.

Auf der anderen Seite haben wir in den letzten Monaten das Heraufkommen einer politischen Führungspersönlichkeit bezeugt, die jede Menge Ältestenqualitäten in sich vereint: Barack Hussein Obama. Er beweist, welchen Unterschied es in der politischen Meinungsbildung und Entscheidungsfindung machen kann, wenn präzise sachliche Bewertung und persönliche Einfühlung voneinander getrennt werden und so gemeinsam das Bestmögliche ausrichten. Jeder hat ja mitbekommen, wie Obama bei seiner Amtseinführung G. W. Bush vollkommen stimmig für sein Engagement danken konnte – und trotzdem am nächsten Tag eine völlig andere Politik einleitete. Viele andere Beispiele kann man seinen Büchern entnehmen. Und der Mann ist ja erst 47 oder so, also kein Greis.

Es geht hier aber natürlich nicht um eine politische Einschätzung von Barack Obama und auch nur nebenbei um Lebensalter und Ältestenschaft. Es geht – und darum zitiere ich Obama – darum, dass Einfühlung ein Kinderspiel ist, wenn wir uns in Menschen

einfühlen, von denen wir glauben, dass sie ähnlich sind wie wir oder im besten Falle gleich. Sie wird dann zu einer echten persönlichen Herausforderung auf dem Weg zu ein bisschen mehr Ältestenschaft – wenn es darum geht, sich in Menschen einzufühlen, die sehr anders zu sein scheinen als wir, deren Gedanken und Positionen unseren widersprechen, deren Geschichten und Bewertungen offenbar andere sind als unsere. Ältestenschaft heute, in unserer durcheinander gewürfelten Welt, besteht in dem Versuch, eine Kunst oder vielleicht eine Kultur der Begegnung mit dem Fremden zu entwickeln.

Das kann (je nach Lebenskontext) ein Kollege sein, der eine völlig andere politische Überzeugung vertritt als man selbst; eine Seminarteilnehmerin, die bei keinem Energieaufbau mitmacht; ein unverschämt flegeleiger Schüler mit Migrationshintergrund; der Angehörige einer suggestopädischen Minderheit, der das 1. Lernkonzert wie ein Sakrament verteidigt; ein Nachbar, der augenscheinlich aus Asien eingewandert ist, aus dessen Küche es geradezu unanständig riecht und mit dem ich in 20 Jahren Nachbarschaft noch kein einziges Wort gewechselt habe.

Dem Fremden zu begegnen heißt immer, in Beziehung zu Menschen zu treten, auf die ich meist negative und zum Teil heftige Gefühle projiziere. Erst wenn ich diesen Projektionen nachgehe und je mehr ich dann darüber erfahre, wie die Welt von dort ausschaut, wohin ich projiziert habe, werde ich einige Projektionen (die ja auch immer Verallgemeinerungen sind) zurücknehmen können. Ich werde dafür interessante und reale Unterschiede entdecken und auch überraschende Gemeinsamkeiten, und ich werde ganz schlicht „Ich“ und „Welt“ besser auseinander halten können. Wenn ich gründlich bin und dran bleibe, werde ich mich in die Geschichten, die ich höre, einfühlen können; denn auch sie sind nur eine von vielen Möglichkeiten, die der Versuch annehmen kann, ein menschliches Leben zu führen. Und das ist dann schon ein gutes Stückchen Ältestenqualität.

In diesem Sinne sind negative Projektionen offene Einladungen des Großen Feldgeistes Ältestenschaft, ein bisschen mehr an ihr/ihm teilzuhaben. Um dieser Einladung zu folgen, muss man heute nicht mehr 85 sein. Mitte 20 vielleicht?

Das klingt natürlich alles sehr nach „seine Feinde lieben lernen“, und da ist ja auch was dran – man verzagt direkt bei dem Gedanken an eine solche Ehrfurcht gebietende Herausforderung. Vielleicht hilft





der folgende mentale Trick, ersonnen von Martin Luther King, Jr. (nicht wörtlich zitiert): Das könne kein Mensch und selbst Gott nicht im Ernst von ihm verlangen. Seine Feinde hätten ihn und die Seinen scheußlich behandelt, sie gedemütigt, geknechtet und gelyncht. Die könne er nicht lieben. Allerdings könne er sich klarmachen, dass Gott sie liebt, so wie er selbst von Gott geliebt werde. Und davor in Demut Respekt haben.

Ältestenschaft, das sei zusammengefasst, ist beileibe nicht mehr das, was sie mal war – nicht, dass wir sie weniger bräuchten. Sie hat überhaupt nichts Stammeshaftes mehr. Unser Stamm ist die Menschheit, mindestens. Entschuldigung, liebe Eisbären und so weiter: Alle von uns Säugetieren. Ältestenschaft besteht in einer Welt, in der wir voneinander abhängig sind wie nie zuvor, vor allem darin, den Geschichten zuzuhören, die das Fremde uns erzählt. Barack Obama noch einmal: „Our stories are singular, but our destiny is shared.“

Damit gebe ich den Redestab weiter. Ich tue das, indem ich eine Frage ganz vorsichtig in den öffentlichen Raum der DGSL lege, die mich beim Schreiben dieser Zeilen peripher beschäftigt hat, angestoßen durch Hartmut Wagners Gedanken und aus der Perspektive eines Zaungastes der deutschen Suggestopädie:



Ist es denkbar, dass jetzt, da sie der Rebellenphase längst entwachsen ist, die Suggestopädie/DGSL, was das Feld des Lernens und Lehrens angeht, in eine Ältestenrolle wachsen könnte? Eine Mission, die das Ringen um Anerkennung durch den Mainstream aus der Minderheitenperspektive transformiert, dahin eine kollektive Hüterin menschenfreundlichen Lernens zu sein? Im Angesicht des allgegenwärtigen, altbösen Feindes PowerPoint? Und welchem Fremden müsste sie begegnen, um so werden zu können?